

Žáková, Michaela/Pátek, Jakub/Županič, Jan (Hgg.): *Nobility in the Pre-Modern and Modern Period*.

Böhlau, Vandenhoeck & Ruprecht, Wien 2024, 220 S., ISBN 978-3-205-21962-0.

Lange Jahrzehnte war es der tschechischen Historiografie praktisch unmöglich, sich mit dem Adel und seiner Kultur zu befassen. Diese thematische Vakanz war nicht allein eine Folge der Entwicklung der tschechoslowakischen Gesellschaft nach 1945 bzw. 1948, bereits in der Ersten Tschechoslowakischen Republik, die auf den Ruinen der österreichisch-ungarischen Monarchie entstanden war, hatte sich ein ablehnendes Adelsnarrativ entwickelt. Der tschechoslowakische Nationalstaat baute programmatisch nicht auf dem Vermächtnis des Königreichs Böhmen und seiner Stände auf, vielmehr verbot die Tschechoslowakische Republik im Dezember 1918 die Verwendung von Adelstiteln und -wappen per Gesetz. Damit war das Feld für die Kritik an nahezu allem Aristokratischen bereitet. Die kommunistische Machtübernahme von 1948 verstärkte nicht allein diesen adelsfeindlichen Diskurs, vielmehr wurde der Adel in der volksdemokratischen und schließlich sozialistischen Tschechoslowakei verfolgt und als gesellschaftliche Schicht gezielt gedemütigt. Damit unterschied sich die Haltung des tschechoslowakischen Staates von der der im Entstehen begriffenen Republik Österreich, die die Idee ihres aristokratischen Ständetums und ihrer kaiserlichen Monarchie zwar mehr oder minder verdeckte, de facto aber als integralen Bestandteil ihrer Vergangenheit in ihre neue staatliche Identität aufnahm und mehr oder weniger bis heute mit dieser Idee arbeitet.

Seit 1990 hat die tschechoslowakische (tschechische) Geschichtsschreibung eine ganze Reihe von Werken vorgelegt, die sich in sachlich-analytischer Weise mit dem Adel befassen. Eine wichtige Rolle spielten dafür in den frühen 1990er Jahren enzyklopädische Werke zur Geschichte der Adelsgeschlechter¹ und die Memoirliteratur. Zu erwähnen ist, dass auch der öffentlich-rechtliche Sender ČT2 mit seinem Zyklus über das Schicksal der noch lebenden Adelsgeschlechter Mährens, Böhmens und Schlesiens einen großen Anteil an der Arbeit zu diesem Thema hat.² Schließlich kam und kommt dem zentralen Institut für Denkmalpflege große Bedeutung bei der Rekonstruktion adeliger Lebenswelten zu, das sich dank seiner landesweiten Präsenz sowohl der kunsthistorischen Forschung als auch der Unterstützung umfangreicher Publikationsprojekte widmen kann.

Die rezensierte Kollektiv-Monografie ist also Teil einer reichen historiografischen Produktion. Den Worten der Herausgeber zufolge besteht ihr Ziel darin, nach wie vor existierende weiße Flecken im Wissen über die Aristokratie des ehemaligen Königreichs Böhmen und der Tschechoslowakischen Republik für die Zeit vom 17. bis zum 20. Jahrhundert zu tilgen. Das chronologisch gegliederte Buch bringt Fallstudien von sechs Historikern und fünf Historikerinnen.

¹ Hier ist besonders zu erwähnen: *Mašek, Petr: Modrá krev. Minulost a přítomnost šlechtických rodů v českých zemích* [Blaues Blut. Vergangenheit und Gegenwart der Adelsgeschlechter in den böhmischen Ländern]. Praha 1999. 2. erw. Aufl.

² TV-Serie des Senders ČT2 „Modrá krev“ [Blaues Blut] (2017-2023). Online einsehbar: <https://www.ceskatelevize.cz/porady/11453913494-modra-krev/> (letzter Zugriff 25.02.2025).

Den Anfang macht Jakub Pátek, der Veränderungen des Adels und seines Grundbesitzes in der Umgebung von Ústí nad Labem/Aussig im 17. und 18. Jahrhundert analysiert. Ausgehend von Erkenntnissen der Regionalgeschichtsschreibung konstatiert er, dass sich die großen Adelsgeschlechter wie die Thun oder Nostitz im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges zunächst als Halter von konfisziertem Grundbesitz etablierten. Zu den weiteren „Ansiedlungsstrategien“ des Großadels in dieser Region zählten auch die Heiratspolitik und der Kauf verlassener Residenzen. Wie Pátek zeigt, bildete der Raudnitzer Zweig der Lobkowitzier hier eine Ausnahme, da er über den ganzen Untersuchungszeitraum hinweg eine Residenz hatte.

Jiří Brňovják fragt, wie verarmende österreichische Aristokraten an den Grenzen der Monarchie auf ihre Situation reagierten. Er zeigt, dass Geschlechter wie die der Arco, Blücher und Stolberg-Stolberg in Österreichisch-Schlesien sich ab Mitte des 18. Jahrhunderts dem preußischen Rivalen zuwandten. Als ihr Reichtum schwand, suchten sie eine Betätigung in der Verwaltung und im Apparat der preußischen Armee.

Berenika Zemanová widmet sich in ihrem von der Kulturgeschichte inspirierten Beitrag dem Schicksal der morganatischen Lažanský-Tochter, Ilka Volková, später verheiratete Lobkowiczová (1888-1970). Diese profilierte sich nicht nur als Weggefährtin der Schriftstellerin Růžena Benešová und ihres Kreises, sondern auch als Muse des Historikers Karel Stloukal. Ilka hinterließ ein Zeugnis der Gesellschaft, in der sie sich bewegte, und bewahrte ihren aristokratischen Stolz auch in der Tschechoslowakei nach 1948.

Der Beitrag von Ludmila Čiháková-Lambeinová zeichnet ein Bild des in der tschechischen Geschichtsschreibung nahezu unbekanntem Geschlechts Korff-Schmising-Kerssenbrock, anhand drei seiner Mitglieder: Therese, Klemens und Rembert. Die Familie stammt aus Westfalen und war seit 1864 durch Verwandtschaft mit den Lazansky (Lažanský) in Böhmen ansässig. Marcela Zemanová befasst sich mit der letzten Lebensphase des böhmischen Aristokraten Karl Chotek († 1868). Jan Zúmr diskutiert die Vertretung des Adels in den Repressionsorganen des nationalsozialistischen Deutschland und gelangt zu dem Schluss, dass sich, wohl aufgrund ihrer Verbundenheit mit dem christlichen Glauben, kaum Mitglieder des Hochadels der SS anschlossen.

Dem raren Phänomen des Ausscheidens aus dem Adelsstand widmet sich Jan Županič. Auf der Grundlage der Hofadelsakten im Österreichischen Staatsarchiv - Allgemeinen Verwaltungsarchiv analysiert er Fälle, in denen Adelige sich zum Standesverzicht entschlossen. Ein Grund für das Ausscheiden aus dem Adel konnte öffentliche Schmach durch einen Renobilitierungsprozess sein, ein anderer eine morganatische Ehe oder – noch seltener – familiäre Unstimmigkeiten. Zur rechtlichen Erfüllung war die Zustimmung des Herrschers erforderlich. Županičs Fallbeispiele aus dem einheitlichen österreichischen Adel des 19. und 20. Jahrhunderts sind umso bedeutender, als sie in den enorm umfangreichen Akten nicht leicht zu finden sind. Der Autor betont, dass es vermutlich viel mehr Fälle des Adelsverzichts gab, als Historiker allgemein annehmen, und erst deren systematische Recherche die Grundlage für eine detaillierte analytische Bearbeitung des Themas bietet.

Milena Lenderová, die mit ihrer Biografie zur Gabriela zu Schwarzenberg einen

neuen Standard bei der Bearbeitung von Ego-Dokumenten gesetzt hat,³ konzentriert sich im vorliegenden Band auf die Tagebuchaufzeichnungen der Fürstin Melanie Metternich, geborene Zichy-Ferraris (1805-1854), der dritten Ehefrau des österreichischen Politikers und Kanzlers Metternich. Lenderová analysiert die Tagebucheinträge im Hinblick auf die Rolle der Fürstin Metternich als Gattin, Stiefmutter von Metternichs Sohn Richard und Mutter ihrer eigenen fünf Kinder. Sie betont, dass Melanie Metternich sich für Wissenschaft und das Musikleben interessierte und über ihr Engagement an der Seite eines herausragenden Politikers an wichtigen politischen Ereignissen teilhaben konnte, so traf sie etwa Zar Nicholas, der 1835 in Teplitz/Teplice am „Kongress der Monarchen“ teilnahm. Lenderová argumentiert, dass sich das Leben der Fürstin in vielen Aspekten nicht komplett vom zeitgenössischen Modell des Hochadels unterschied, ihr Interesse an Politik allerdings außergewöhnlich war. In diesem Zusammenhang äußerte sich auch ihre Sympathie für den französischen König Karl X. und seine Angehörigen, die in der Folge der Juli-Revolution aus Paris in das Königreich Böhmen und schließlich weiter in den österreichischen Süden vertrieben wurden.

Eine völlig andere Variante weiblicher adeliger Lebensläufe stellt Michaela Žáková vor, die zum Theresianischen Damenstift für verarmte Adelige auf der Prager Burg bereits ein richtungsweisendes Buch vorgelegt hat.⁴ Diese philanthropische Institution aus Theresianischer Zeit, 1755 gegründet, deren Gebäude bis heute das Burgpanorama auf der Kleinseite dominiert, war eine von mehreren ähnlichen Instituten des sozialen Netzes, das Maria Theresia in den Erblanden der Monarchie aufbaute. Der Eintritt in diese philanthropische Institution war eine der Möglichkeiten für unvermögende oder unverheiratete Aristokratinnen, sich ihren aristokratischen Lebensstil zu erhalten.

Die Kollektiv-Monografie bietet einen erstklassigen Standard historischer Arbeit. In einigen Fällen haben sich die Autor:innen in ein gänzlich neues Thema vertieft (Jakub Pátek), sich in methodologisch förderlicher Weise auf die Rolle einer eminenten Aristokratin konzentriert (Milena Lenderová), oder Angehörige der Aristokratie in den kulturhistorischen Kontext der böhmischen Kultur eingeordnet (Berenika Zemanová). In anderen Fällen haben Autor:innen ihr bisheriges Werk weiterentwickelt (Jan Županič, Michaela Žáková), beziehungsweise ihre Aufmerksamkeit auf Adelsgeschlechter gerichtet, deren Bekanntheit in Tschechien nahezu Null ist (Ludmila Čiháková-Lambeinová). Sowohl, was die Fakten betrifft, als auch methodologisch leistet das Buch einen wertvollen Beitrag zur Erforschung des einheitlichen österreichischen Adels, der sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts allmählich herausbildete, den Untergang der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Zerstörung durch die totalitären Systeme des 20. Jahrhunderts überdauerte und bis heute existiert.

Prag

Martin Halata

³ Lenderová, Milena (Hg.): Gabriela ze Schwarzenberku. Krátká cesta životem a Evropou [Gabriela von Schwarzenberg. Eine kurze Reise durch das Leben und Europa]. Praha 2006.

⁴ Žáková, Michaela: Tereziánský ústav šlechticů na Pražském hradě [Das Theresianische Adelige Damenstift]. Prag 2021.